

Theater

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 81

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLTAGSHORROR

«Familiengeschichten.Belgrad»

von Biljana Srbljanovic im Stadttheater St.Gallen

Mit «Familiengeschichten. Belgrad» macht die junge serbische Autorin Biljana Srbljanovic die Macht- und Gewaltstrukturen einer Gesellschaft auf raffinierte Weise durchsichtig. Regisseurin Katharina Rupp hat eine Inszenierung erarbeitet, die nichts mit voyeuristischem Betroffenheits-Theater zu tun hat.

von Madeleine Herzog

«Alle Helden dieses Stückes sind Kinder. Dennoch altern sie nach Bedarf oder werden jünger und ändern gelegentlich auch ihr Geschlecht. Das sollte niemanden wundern. Die Schauspieler hingegen sind keine Kinder. Sie sind Erwachsene, die im Stück Kinder darstellen, die wiederum Erwachsene spielen. Auch das sollte niemand wundern. Es gibt genügend andere Dinge, über die man sich wundern kann.»

So lakonisch umreißt Biljana Srbljanovic die Ausgangslage ihres zweiten Theaterstückes, das seit seiner Uraufführung in Belgrad 1998 die deutschsprachigen Bühnen erobert: In einem trostlosen Hinterhof spielen Kinder «Familie». Milena und ihr Bruder Voijn beanspruchen die Rollen der Eltern, Andrija diejenige des Sohnes oder der Tochter, der stummen Aussenseiterin Madezda fällt die Rolle des widerwillig geduldeten Hundes zu. Gnadenlos inszenieren die Kinder die ihnen vertrauten Familien- und Machtkonstellationen. Vor dem Hintergrund der kriegsversehrten serbischen Gesellschaft entsteht ein Panorama des alltäglichen Schreckens zwischen Küchentisch und Kinderzimmer.

KETTE DER GEWALT

Die Konzentration auf die kindliche Perspektive erlaubt der Autorin, die herrschenden Familienverhältnisse auf ihre Grundmuster hin durchsichtig zu machen. So wirkt die elterliche Übermacht beinahe obszön und gleichzeitig unheimlich vertraut, wenn im kindli-

chen Spiel der «Vater» alle Essensvorräte für sich beansprucht oder den «Sohn» als sein Produkt und seinen Besitz begreift, mit dem er nach Belieben verfahren kann. Die «Mutter» macht sich in dieser Konstellation zur Stütze des gewalttätigen Systems, indem sie die väterlichen Gebote durchzusetzen und zugleich den Sohn vor der Bestrafung durch den Vater zu schützen sucht. Nicht weniger monströs wirkt die umgekehrte Familiensituation, in der sich die Mutter von männlichen Zuschreibungen zu befreien sucht, indem sie auf das Bild der Frau als Gebälerin zurückgreift und sich als Herrscherin über Leben und Tod imaginiert. Ohne jede Zensur entlarvt der kindliche Blick die Machtverhältnisse. Die erfahrene Gewalt ist so alltäglich, dass sie nicht hinterfragt werden kann: Als Andrija aufbegehrt, er sei es leid, immer das Kind zu spielen und Prügel zu beziehen, entgegnet ihm Milena und Voijn: «Es ist normal, dass Papa die Mama schlägt. Und es ist normal, dass beide ihre Kinder schlagen.»

Im Verlauf des Stückes weitet sich die kindliche Optik aus, und die gesellschaftliche und politische Realität in Serbien rückt ins Blickfeld. Ethnische Säuberungen, Begegnungen mit Flüchtlingen, Widerstand und politische Manipulation überlagern sich mit dem «Familienspiel». Die macht- und gewaltbestimmten familiären Strukturen finden ihre Fortsetzung und Spiegelung in den totalitären politischen Strukturen und werden zugleich durch diese zementiert. Die Situation wirkt auf traumatische Weise aussichtslos, denn «um sich gegen das zu wehren, was sie zerstört, muss

die nächste Generation brutal, rücksichtslos, grausam sein. Metaphorisch gesprochen, müssen die Kinder ihre Eltern»

Regisseurin Katharina Rupp nimmt die Intentionen der Autorin ernst, wenn sie in ihrer Inszenierung von den Gemeinsamkeiten zwischen der im Stück dargestellten Welt und unserer Erfahrungswirklichkeit ausgeht. Bühnenbildnerin Susanne Thaler hat einen Raum entworfen, der das Thema des Zusammenlebens auf engem, urbanem Raum aufgreift und weniger die heruntergekommene Atmosphäre einer postkommunistischen Gesellschaft



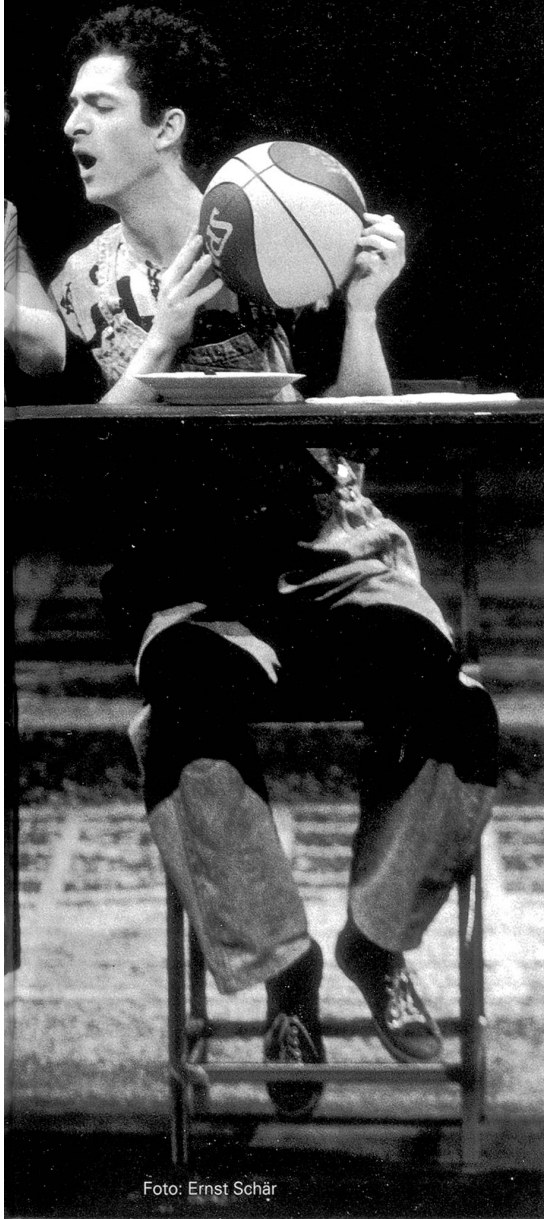


Foto: Ernst Schär

evoziert. Was nicht heisst, dass die Regisseurin die kulturelle Verortung des Stückes aus dem Blick verliert. Gezielt knüpft Rupp an die groteske und surrealistische Tradition des osteuropäischen Theaters an, um der Gefahr eines voyeuristischen «Betroffenheittheaters» zu entgehen.

Stadtheater St.Gallen

nächste Vorstellungen:

Sonntag, 10. und Dienstag, 12. Dezember, jeweils 20 Uhr

Fred Kurers Schlusspunkt

XI

Sascha Guitry tröstete einen zeitgenössischen Dramatiker: «Die Kritik ist nicht das Publikum. Schau dich doch einmal um: Überall stehen Denkmäler von Dichtern, Malern, Musikern. Hast du je ein Denkmal zum Ruhme eines Kritikers gesehen?»

«Aber wer», ergänzen wir heute, «schaut sich noch Denk-Mäler an?»

Dies an die Adresse von Jürgen Hülsmann, Thomas Hofmann und Biljana ... (den Namen kann ich ohnehin nicht aussprechen).

Theaterland

KOCHEN MIT ELVIS. Das Vorarlberger Theater Kosmos präsentiert mit «Kochen mit Elvis» ein junge, freche und rabenschwarze Komödie der jungen englischen Autorin Lee Hall über das Leben und das Scheitern am Leben. Die Geschichte kreist um eine «ultimativ dysfunktionelle» Familie: die koch- und essbesessene junge Tochter Jill liegt ständig im Krieg mit ihrer alkohol- und sexsüchtigen «liebesskranken» Mutter. Dazu ein Vater, der im Rollstuhl sitzt. Nach einem Autounfall ist er querschnittgelähmt und kann weder sprechen noch sich bewegen. Früher war er Elvis-Imitator. Richtig Sand ins Getriebe kommt durch Stuart, einen etwas einfältigen jungen Mann, der von Mam aus einer Bar abgeschleppt wird und kurze Zeit später im trauten Heim einzieht. Von Beginn an zieht das Stück in einen Strudel aus Selbstverleugnung, Idealisierung, Verdrängung, Süchtigkeit, Unterdrückung, Betrug und Vergessenwollen. Die Songs des «King of Rock'n'Roll» sind jene Projektionsfläche, auf die alle Träume und Wünsche der Agierenden ausgerichtet sind: Elvis Presley als triumphales Symbol entwurzelter Identitäten. (kk)

Bregenz Festival- und Kongresshaus,

Hinterbühne

weitere Aufführungen: Fr. 1., So. 3., Do. 13.,

Sa. 15. und So. 16. Dezember, jeweils 20 Uhr

Vorverkauf: Bregenz Tourismus,

Tel. 05574 4959 0

TROMMELN ÜBER MITTAG. Wir befinden uns in den Praxisräumen des Psychotherapeutenhepaares Yvonne und Wilfried. Die beiden scheuen keine Mühe, die Seelen ihrer PatientInnen wieder hell zu machen. Dass der wunde Punkt des jeweiligen Opfers in Windeseile gefunden und sofort die passende Therapie verordnet wird, ist nicht verwunderlich: erstens herrscht die Devise «Zeit ist Geld», und zweitens scheinen die Therapeuten Psycho-Allrounder zu sein. In ihrem Behandlungs-

repertoire verblüfft uns ein überreichhaltiges Angebot verschiedenster Therapieformen und -richtungen. Selbstverständlich wird auch die Esoterik bemüht. Nichts wird uns entgehen: von Kristalltherapie, Schamanenreisen über Channeling, Rückführung, Rebirthing bis hin zu Mutterbusch-Schlagen und spirituellem Stricken.

Mit «Trommeln über Mittag» hat der bekannte Kabarettist Patrick Frey zusammen mit der Theatermacherin Katja Früh ein «therapeutisches Kammerstück» voller Witz und Ironie geschrieben. Die Aufführung der kleinen Komödie St.Gallen inszeniert hat die Schauspielerinnen Regine Weingart. (pd)

Kellerbühne, St.Gallen

Premiere: Sonntag, 31. Dezember, 20.15 Uhr

bis 10. Februar 01

jeweils 20.15 Uhr

Vorverkauf: ab 16. Dezember

WILHELM HAUFF FÜR KINDER. Wieder hat sich die St.Galler Bühne für den Weihnachtsmonat einen Märchenstoff ausgesucht, der sowohl Kinder wie jung gebliebene Erwachsene ansprechen soll. Wohlwissend, dass sich Kinder immer wieder Märchen wünschen, in denen eine Hexe, ein Riese oder ein Zauberer vorkommen, fiel die Wahl diesmal auf die «Zwerg Nase» von Wilhelm Hauff (1802 – 1827), einen der grossen Geschichtenerzähler seiner Zeit. Hauff schrieb in seinem kurzen Leben rastlos Erzählungen, Märchen, Novellen, Gespenstergeschichten und Romane, bis er auf einer Reise als Folge einer Infektionskrankheit einem Nervenzusammenbruch erlag. Aus seiner Feder stammen auch «Kalif Storch», «der kleine Muck» und das «Wirtshaus im Spessart». (ar)

Kellerbühne, St.Gallen

So. 10., Mi. 13., So. 17. und Mi. 20. Dezember,

jeweils 14 und 16.30 Uhr

Sa. 16. Dezember, 10.30, 14 und 16.30 Uhr

Vorverkauf: ab 25. November